

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. RM. 15.—, vierteljährl. RM. 45.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 48.— einjährl. Postbestellgeld. Einzelnummern 75 Hg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postkassenkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum RM. 1.50, auswärts RM. 2.00. : Reklamezeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Vortreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlaggewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 104

Seite 179

Wildbad, Freitag, den 5. Mai 1922

Seite 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Reichsfinanzminister Dr. Hermes erstattete am Mittwochabend den Führern aller Reichstagsparteien (nur die Kommunisten waren nicht vertreten) Bericht über die Verhandlungen in Genewa. Ob der Auswärtige Ausschuss einberufen werden soll, ist noch nicht entschieden.

Präsident Millerand hat von Tunis die Rückreise nach Frankreich angetreten.

Im Hennegau (Belgien) sind die Grubenarbeiter in den Ausstand getreten, weil der neue Tarif die Löhne der gelernten Arbeiter um 12 und die der ungelerten Arbeiter um 6 bis 7 Prozent herabsetzt.

In England begann am 4. Mai die Aussperrung der 47 Maschinenarbeiterverbände außerhalb des Vereinigten Maschinenarbeiterbunds. Die Zahl der Erwerbslosen vermehrt sich dadurch um 800 000 Mann.

Valutaproben — Valutabetzler

Es läßt sich nicht mehr verheimlichen, daß die ganze Welt von der Gefahr einer Finanzkatastrophe bedroht wird, die alles in den Schatten stellen würde, was sich bisher jemals an Krisen ereignete. Und merkwürdig: das Land, dem die Riesensummen der Kriegsentwässerung aufgebürdet werden, hat einstweilen die geringste Arbeitslosigkeit, während diejenigen Staaten, denen die Gelder zufließen, von einer Arbeitslosigkeit heimgeheftet werden, wie sie sie in ihrer ganzen Geschichte bisher niemals zu erdulden hatten! In Deutschland gibt es in manchen Berufszweigen so gut wie gar keine Arbeitslosen mehr. Dagegen sind sie in den Vereinigten Staaten auf beinahe 6 Millionen, in England auf beinahe 2 Millionen angeschwollen.

Geheimrat Bücher, Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Industrie, hat eine Berechnung aufgestellt, die auch in England Beachtung gefunden hat: Wenn man nur 1% Millionen Arbeitslose in England annimmt, und die Arbeit, die jeder von ihnen täglich leisten würde, einen Wert von 15 Schilling haben würde, so hätte die englische Volkswirtschaft auf 280 Arbeitstage im Jahr eine Verlustsumme von 310 Millionen Pfund Sterling oder 6,2 Milliarden Goldmark zu tragen. Das aber sei weit mehr, als England jemals aus den deutschen Entschädigungen an Geld erhalten könne.

Die Zahl der Konkurse in England und in den Vereinigten Staaten nimmt reichend zu. Vergebens bemüht sich die Regierung, der Geschäftswelt Mut zum Durchhalten einzusprechen. Es ist kennzeichnend, daß nicht einmal die Banken mehr vertrauensvoll in die Zukunft sehen. Die Wirtschaftskrisis in England, die sich vor etwa Jahresfrist plötzlich einstellte, nahm ihren Ausgang von dem Zusammenbruch einer der größten Banken. Bei der Ueberfüllung aller Lager durch die Spekulation der Konjunkturjahre (auch nach dem Waffenstillstand), der Ueberspannung von Bankkrediten, der abnehmenden Kaufkraft jener Länder, die früher die besten Kunden Englands waren, mußte man wohl von einer Aufblähung des gesamten Geschäftslebens sprechen. Jeder Rückgang ausländischer Bestellungen mußte daher Zusammenbrüche englischer Häuser nach sich ziehen.

Heute ist das Bild noch trüber. Und was damals vor etwa 1 1/2 Jahren in England eintrat, droht jetzt auch diesen anderen Ländern. Banken, die in der Hochkonjunktur der Kriegsjahre und der Scheinkonjunktur der beiden folgenden Jahre ungeheuerliche Gewinne einheimst, können doch vielfach, trotz aller Rücklagen, nicht mehr den drohenden Erschütterungen ruhig entgegensehen. Allenfalls im valutatarken Ausland, und gerade dort, triffelt es in den Banken. Es macht den Eindruck, als handle es sich um das Vorspiel eines riesigen Finanzkrachs auf dem ganzen Erdball, wenn wir hören, daß in Zürich eine nicht unbedeutende Bank in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, daß eine der ersten Banken in Schweden nicht mehr sicher ist, daß in Nordamerika eine Anzahl von Banken die Zahlungen eingestellt hat.

Statt daß die Großbanken der valutatarken Länder sich zusammengetan hätten, um durch eine internationale Anleihe großen Stills den kreditbedürftigen Ländern, deren Wirtschaftskraft wieder erstarben muß, wenn die Weltwirtschaft genesen soll, entsprechendes Kapital zur Verfügung zu stellen, hat man so lange über

die erforderlichen Sicherheiten beraten und so ungünstige Bedingungen dafür gestellt, daß bisher so gut wie nichts geschehen ist. Die internationale Verteilung der Staatsschulden wird immer mehr zu einem Bleigewicht, das sämtliche Völker in die Tiefe zieht. Man weiß, daß es heute Nationen gibt, die im Reichtum ersticken, und andere, deren Armut keine Grenzen mehr kennt. An der Spitze der ersteren stehen die Vereinigten Staaten, die aus im Ausland angelegtem Kapital, aus Anleihen und Vorkäufen heute einen Gesamtbetrag von etwa 14 Milliarden Dollar zu fordern haben. Mehr als die Hälfte alles Goldes der Welt befindet sich heute in ihrem Besitz. Das Gold hat sich auf die eine Seite der Erde gelegt.

Die amerikanischen Gläubigersummen werden zusammen mit den deutschen Kriegsverpflichtungen mehr und mehr zur Achse der gesamten Weltpolitik und damit der Weltwirtschaft. In den 10 Milliarden Dollar, die allein die amerikanische Regierung von den Verbandsländern fordert, steckt der größte Teil dessen, was Amerika während der Kriegsjahre im Handel mit dem Ausland verdient hat. Legt man auch nur eine vierprozentige Verzinsung zugrunde, so müßten ihnen dafür jährlich an Zinsen 400 Millionen Dollar (mehr als 1600 Millionen Goldmark) zufließen.

Durch diese Verschleudungen ist der Gleichstand der Landeswährungen zerstört, die Kaufkraft der Völker den größtenteils Verschleuderten der Bewertung unterworfen. Die einen sind zu Valutabetzern geworden — und daher der Willkür der anderen geldstärkeren ausgeliefert, die nun über den Kredit der Welt eine fast unbegrenzte Verfügungsgewalt besitzen. Die letzteren aber befinden sich ebenfalls nicht wohl dabei. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, daß der Reichtum nur Annehmlichkeiten biete.

Einstweilen glaubt man hier und dort, namentlich in den Vereinigten Staaten, noch an die Möglichkeit, den eigenen Reichtum zu sichern, wenn man sich gegen die übrige Welt abschließt. Allein das ist technisch unmöglich und müßte wirtschaftlich erst recht zur allgemeinen Katastrophe führen. Andererseits wirkt ein Zusammenleben von äußerstem Reichtum und bitterster Armut auch unter den Völkern demoralisierend auf beide Teile. Die Industrieländer haben das an den sozialen Zuständen des eigenen Volks reichlich erfahren. Man hat eingesehen, daß allzu große Spannungen der Personal-Einkommen volkswirtschaftlich schädlich und moralisch übel wirken, und hat deshalb einen Ausgleich angestrebt, mindestens aber das Herabsinken von Menschen in einen Zustand hoffnungslosen Elends zu verhindern gesucht. Wo dies nicht gelang, hat sich ein Bodensatz der menschlichen Gesellschaft gebildet, der eine ständige Gefahr für die übrigen Teile bildet.

Der Gedanke aber, in einem Land zu leben, dessen Währung zum Spielball fremder Willkür geworden ist und dadurch das eigene Schicksal tagaus, tagein bedroht zu sehen, muß auf die Dauer erregend selbst auf die ruhigsten Gemüter wirken. Wenn jedes Pfund Brot, jeder Löffel Zucker, jede Rolle Garn, jede Lebensnotwendigkeit durch das Sinken der Valuta abermals verteuert wird, ohne daß Fleiß, Anstrengung, Sparsamkeit dieser Verarmung Einhalt gebieten können, so muß eines Tags blinde Verzweiflung die Millionen erfassen, die sich solchem Schicksal überantwortet sehen. Unter der Oberfläche stammt das Fieber. Wirtschaft und Kultur sind dann gemeinschaftlich vom Untergang bedroht. Es wäre zu spät, helfen zu wollen, wenn die Artgribe einer solchen Weltrevolution erdröhnen.

Der Deutsch-Schweizerische Schiedsvertrag

Am 1. Mai ist, wie berichtet, der deutsch-schweizerische Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag in Kraft getreten. Dieser Vertrag verdient wohl die größte Aufmerksamkeit, weil er durch wichtige Neuerungen außerordentlich erwünschte und wirklich gesunde Fortbildungen des Schiedsgedanken im Völkerrecht enthält.

Die bisherigen Schiedsabkommen waren ungeachtet aller friedfertigen Absichten in Wirklichkeit doch nur saure Redensarten. Denn immer enthielten sie Vorbehalte in Bezug ihrer Anwendung; zumeist in der Form, daß Streitfragen, welche die „Ehre u. Existenz der Nationen berühren“, dem Schiedsverfahren nicht unterliegen sollten. Oder sie beschränkten sich

darauf, Fristen einzuschalten, vor deren Ablauf keine trügerische Handlung vorgenommen werden durfte. Darin lag dann stets eine Benachteiligung der Staaten mit besserer Wehrverfassung. Der deutsch-schweizerische Schiedsvertrag ist nun der erste, der eine wirkliche Bindung enthält und kein Ausweichen gestattet. Es ist eine der bemerkenswerten Neuerungen, daß eine Einrede überhaupt nicht mehr von einer der Parteien einseitig und aus deren eigener Machtvollkommenheit gemacht werden darf, sondern daß über deren Zulässigkeit wiederum das Schiedsgericht zu befinden hat. Und dies muß so geschehen, daß die Zulässigkeit der Einrede entweder einstimmig oder nur gegen eine einzige Stimme vom Schiedsgericht ausgesprochen werden muß.

Trotz dieser Strenge ist die ganze Handhabung des Schiedsverfahrens handlich und beweglich gestaltet. Hierzu dient die Vorschaltung eines ständigen Vergleichsrats, dem kleinere Reibungen und Streitfälle vorzulegen sind, damit er sie von sich aus aus der Welt schaffe, ohne daß erst die schwerfällige Maschinerie eines eigentlichen internationalen Schiedsgerichts bemüht werde. Auch hier ist vorgesehen, daß keiner der Beteiligten sich gegen die Anwendung dieses beweglicheren Verfahrens sperren kann, indem nämlich bei Uneinigkeit über die Vorfrage, ob der Vergleichsrat sich mit einem Streitfall zu befassen habe, wiederum die Entscheidung nicht den Parteien, sondern dem Schiedsgericht zusteht.

Grundlegend neu ist die Bestimmung, die das Verhalten der Schiedsrichter regelt. Sie billigt ihnen einen weiten Spielraum zu in solchen Fällen in denen das geltende internationale Recht offenbar Lücken aufweist. In dem deutsch-schweizerischen Vertrag ist das Schiedsgericht wohl allgemein angewiesen nach den Bestimmungen des Völkerrechts zu urteilen. Bei dessen Verlegen sollen sich die Schiedsrichter jedoch leiten lassen von ihrer Anschauung dessen, was nach ihrer Ansicht internationale Gerechtigkeit haben soll. Hier wird also eine Quelle neuen Rechts erschlossen. Die Neubildung des Rechts kann sich neuen Verhältnissen anpassen; eine bisherige Starrheit wird gelöst. Bis heute war es meist so, daß gerade in den gefährlichsten Streitfällen das bestehende Recht versagte und der Streit sich in einer Sachfrage festführ, aus der dann der Krieg schließlich als einziger Ausweg blieb. Nach dem deutsch-schweizerischen Schiedsvertrag ist der Weg zu neuer Rechtschöpfung auf internationalem

Gebiet freigelegt worden, indem die Richter ausdrücklich beauftragt sind, das bestehende Recht im Fall seines Rückfalls in dem Sinn zu ergänzen, in welchem es sich nach allgemeiner Rechtsauffassung fortzuentwickeln hätte.

Der zwischen den beiden Staaten abgeschlossene Vertrag stellt somit eine wirkliche Großtat auf dem Gebiet des Schiedsgerichtsgedankens dar, als denkbar schärfsten Gegensatz zu der bombastischen Grobrednerie, aus der die verlogenen Söhne der „Liga der Nationen“ bestehen. Es kann gar nicht ausbleiben, daß eines Tags die Völker, eines nach dem anderen, gewahr werden, wie sehr sie sich mit den Schaumflügelereien des Völkerbunds hatten einleifen lassen. Dann wird die Zeit gekommen sein, da man den tiefen Gedankengehalt und die gediegene Rechtsform des deutsch-schweizerischen Schiedsvertrages würdigen und ihn zum Muster nehmen wird. Den Vorgang geschaffen zu haben wird ein Ruhmesdiel Deutschlands und der Schweiz bleiben.

Der deutsche Kronprinz über die Marnechlacht

TU Was den am 12. Mai erscheinenden Entwürfen des deutschen Kronprinzen können wir dank dem selb. Entgegenkommen der G. O. Cotta'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart heute schon das nachstehende Kapitel, das mit besonderem Interesse gelesen werden wird, veröffentlichen.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen schreibt der deutsche Kronprinz über die Marnechlacht: Was ich hier niederlegen will, soll nicht ein Bild der militärischen Entwicklung und Operationen meiner 5. Armee in jenen bitter-schweren Tagen sein — dafür ist ja eine andere Stelle von mir vorgesehen — es soll allein in großen Zügen die Umstände zeigen, die das deutsche Heer damals mitten aus hegreichem Vormarsch heraus zu dem tragischen Rückschlag führten.

Eine Schuld meinerseits? Nur gemeine Böswilligkeit konnte derlei erfinden, nur grenzenlose Dummheit es glauben. Als Oberbefehlshaber der 5. Armee habe ich im August 1914 den Vormarsch meiner Armee geführt, die Entschlüsse, Meldungen und spärlichen Aussprachen mit der D. H. L. (Obersten Heeresleitung) und den Nachbarameen ständig miterlebt und endlich in den Tagen der Marnechlacht die Entwicklung der Dinge aus nächster, bester Stelle ständig mit angesehen und studiert. Nach meinem Eindruck ist es eine ganze Reihe von Umständen, deren unglückseliges Zusammenstehen die Entwicklung der Ereignisse zu ihrem heillosen Abschluß geführt hat. Neben der zweifellosen Unzulänglichkeit und dem aus ihr sich ergebenden moralischen und politischen Nie-



Derbruch des Generals von Moltke die unglückliche und rasch entmutigte Führung bei A. D. R. 2 (Armeekorpskommando 2) durch General v. Falkow — und die geradezu unverständliche Tätigkeit eines Generalstabsoffiziers der D. H. L., der von einer ihm unverständlicherweise nur mündlich erteilten Anweisung für besondere Fälle unter dem Druck der Verantwortung und seines persönlichen Kleinmutes von einer unbeschränkten Vollmacht Gebrauch machte und die beiden heftig kämpfenden Flägelarmeen vor der Entscheidung zum Rückzug veranlaßte.

Stets wenn ich in dieser Zeit der sinnlosen und unbegreiflichen Preisgebung von errungenen Erfolgen gedenke, wenn mir das ganze Grauen dieser Kopflosigkeit wieder vor Augen tritt, schiebt sich damit auch die tragische Gestalt des Mannes in mein Gesicht, der damals fahren sollte — und kein Führer war, und der, als die schwellenden Ereignisse das überkommene Schema sprengten, zusammenbrach: die Gestalt des Generalstabchefs, Generaloberst v. Moltke. Ich habe den General gut gekannt, ich habe ihn als Menschen aufrichtig verehrt, und ich empfinde tief die Tragik seines Geschicks, das mir in seiner rein menschlichen Linie mit dem Gesicht des unglücklichen Oesterreichers Benedek eine gewisse innere Gemeinsamkeit zu haben scheint.

General von Moltke war ein durch und durch vornehm denkender Mann, ein frei gebender Freund meines Vaters. Als der Kaiser auf dringende Empfehlung seiner nächsten Berater ihn 1906 an die erste Stelle im Generalstab stellte, hat Moltke selbst den Kaiser inständig gebeten, dies nicht zu tun, da er sich der Stellung nicht gewachsen fühle. Als aber der Kaiser auf seinem Entschluß beharrte, hat er am Ende als preussischer Offizier gehorcht. Er hat dann mit unendlichem Fleiß gesucht, die riesige Aufgabe des Generalstabs zu meistern. Es lag in seinem Wesen etwas Schüchternes, er schien sich bisweilen selbst zu wenig zuzutrauen, und so geriet er bald in eine völlige Abhängigkeit von seinen Mitarbeitern. Die große persönliche Liebenswürdigkeit und von Herzen kommende menschliche Freundlichkeit, die er besaß, erschwerten es ihm, jene unbedingte Autorität zu erlangen, die ein Generalstabchef haben muß. Es wurde mir während meiner Kommandierung in den Generalstab als typisch bezeichnet, daß zuzeiten des alten Schlieffens selbst die Oberquartiermeister nur mit einer gewissen Scheu zum Vortrag bei diesem genialen, rücksichtslosen und unerbittlichen Chef erschienen, während zu General v. Moltke jeder gern und oft zum Vortrag ging.

General v. Moltke hat nie in einer gesunden Haut gesteckt, er war häufig leidend. Zu Beginn des Kriegs hatte er zwei anstrengende Kuren in Karlsbad hinter sich. Er war ein kranker Mann als er in den Krieg zog.

Die Führung der einzelnen Armeen durch die Zentralstelle des Chefs des Generalstabs, die ihren Sitz viel zu weit zurück hinter dem Kampfgebiet in Luxemburg hatte, war vollkommen los. Er konnte aus dem abgelegenen Quartier die Vorgänge nicht mit der nötigen Sicherheit verfolgen, nicht mit der gebotenen Klarheit übersehen — vielleicht auch, daß ihm in den entscheidenden Augenblicken der Schlacht der Blick für das Notwendige oder die rasche Entschlußkraft versagte. Jedenfalls ergaben sich, bei der während des damaligen Bewegungskriegs noch recht großen Unvollkommenheit der Fernverständigungsmittel, vielfach ganz ungenügende Verbindungen mit den im Vorrücken befindlichen Armeekorpskommandos, ja manchmal sogar der völlige Ausfall des Zusammenhangs. Das führte zu einem Zerfall der einheitlichen Führung, es kam schließlich dazu, daß die einzelnen Armeen, nachdem der Vormarsch angetreten und ihre Marschrichtung ihnen bekannt war, mehr oder weniger selbständig Krieg führten und sich von Fall zu Fall durch Verständigung mit ihrer Nachbararmee halfen. Gleich nach der Schlacht bei Longwy wurde ich in das Große Hauptquartier nach Luxemburg gerufen. Ich nahm dort Gelegenheit, mich zu Oberstleutnant Pappen, der rechten Hand Moltkes, über die lose Führung der Armeen durch die Oberste Leitung ganz unzweideutig auszusprechen, und ich verlangte zugleich ständige Verbindungsoffiziere der D. H. L. (Diesen Begriff gab es damals noch nicht) bei den Oberkommandos. Der Vorschlag wurde lächelnd mit der Begründung abgelehnt: das sei gar nicht nötig, da ja alles sehr schön auch so gehe. (Fortsetzung folgt.)

Von der Konferenz in Genua

Die zweite Vollziehung

Genua, 4. Mai. Gestern vormittag 10 Uhr fand wieder eine Vollziehung der Konferenz statt, die erste nach der Eröffnungssitzung vom 10. April. Der italienische Ministerpräsident De Facta legte die inzwischen ausgearbeiteten Berichte des Finanz- und des Verkehrsausschusses vor und hielt dabei eine Ansprache, in der er von dem Geist sprach, der die Arbeiten befehle habe. Das sichtbare Zeichen der Not Europas sei die Notwendigkeit der Kreditbeschaffung für viele Länder, die Wechselkurse und der Papierumlauf. Es sei höchste Zeit, daß ein Mittel gegen diese Uebel gefunden werde. Die Vorschläge des Ausschusses, auf der Brüsseler Finanzkonferenz fahend, bedeuten einen, wenn auch langsamen Fortschritt. Ohne eine Wiederherstellung der Verkehrsmöglichkeiten auf den Vorkriegszustand wäre eine Lösung der Verkehrsnot nicht zu erwarten. Trotz der Schwierigkeiten haben sich Männer guten Willens zu einer Verständigung bereit gefunden, die eine gute Vorbedeutung für die weiteren Arbeiten sei. Nur wenn alle Mitglieder der Konferenz zur Verständigung fest entschlossen seien, könne die Konferenz zu einem guten Ende geführt werden, um die Interessen der Völker im Geist der Gerechtigkeit und Gleichheit zu prüfen.

Evans (England) beantragte die Annahme der Vorschläge des Finanzausschusses. Die Ausgabe von Papiergeld müsse eingeschränkt und der Haushalt jedes Staats durch Steuern ausgeglichen werden. Die einfache Rückkehr zur Goldwährung würde die Schwierigkeiten nicht beheben. Mit der Festigung der Währung würde auch der Kredit sich einstellen, wofür die Gründung einer internationalen Körperschaft mit angegliederten nationalen Finanzgesellschaften vorgeschlagen sei.

Nachdem verschiedene Vertreter ihre Zustimmung ausgesprochen hatten, führte Tschischewin (Sowjetrußland) aus, ohne Kredite gebe es keine Wiederherstellung, der Handel dürfe aber nicht monopolisiert werden.

Rathenau (Deutschland) wies auf die 10 Millionen Arbeitslosen in der Welt hin und auf die riesigen Lasten, die sich aus den Folgen des Kriegs ergeben haben. Die daraus erwachsenen Schwierigkeiten werden durch gewisse wirtschaftspolitische Maßnahmen der Nachkriegszeit noch vermehrt. Um die Lasten abzutragen, seien die Schuldnerstaaten gezwungen, durch Warenaustausch sich Devisen zu beschaffen und so mit ihren Gläubigern auf dem gleichen Markt in scharfen Wettbewerb zu treten. Die Schuldnerländer seien dem schärfsten Verkaufszwang ausgesetzt, aber ihre Notverkäufe machen diese Länder nicht wohlhabend. Trotz starker Arbeit nehme ihr Geldwert ab, ihre Kaufkraft sinke und der Weltmarkt schrumpfe immer mehr zusammen, während andererseits die Gläubigerländer gegen die Schuldnerländer eine Mauer hoher Zölle errichten und Einfuhrverbote erlassen. Das bringe die Schuldner in vermehrte Notlage. Es sei indessen zu hoffen, daß die unerbittlichen Tatsachen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens den Weg zu einer Zusammenarbeit weisen werden.

Der Bericht des Finanzausschusses wurde, da sich kein Widerspruch erhob, von De Facta für angenommen erklärt.

Rechnen die Russen ab?

Berlin, 4. Mai. Die D. Allg. Zeitung erfährt aus London, in englischen Kreisen rechnet man damit, daß die Sowjetvertreter die sechs Forderungen der Denkschrift der Verbände ablehnen werden. Die Lage sei hoffnungslos; die Einigung Europas scheiterte an der Hartnäckigkeit der Franzosen und Russen. Es wird über bemerkt, daß Belgien sich von Lloyd George losgetrennt und mit Frankreich Widerstand leistet, wengleich man die Tatsache würdigt, daß Belgien eine Milliarde Franken Privatkapital vor dem Krieg in Rußland angelegt hat, um das Belgien sich nun wehrt.

Wirth und Rathenau bei Lloyd George

Berlin, 4. Mai. Es wird gemeldet, daß Lloyd George von Reichskanzler Dr. Wirth und Dr. Rathenau zu einer Unterredung über die innere Lage Deutschlands im Zusammenhang mit der der scharfen Außenpolitik zu sich gebeten habe.

Einigkeit im französischen Kabinett

Paris, 4. Mai. Im gestrigen Kabinettsrat wurde die Einmütigkeit der Regierung in der Politik Poincarés festgestellt. — Der „Figaro“ bemerkt dazu: Unsere Feinde aller Art können nicht auf die Meinungsverschiedenheiten rechnen, die sich im Schoß der französischen Regierung ergeben könnten. Ob wir jetzt in Genua bleiben und über das europäische Schicksal (Burgfrieden) verhandeln oder ob unvorhergesehene Ereignisse uns zum Verlassen der Konferenz zwingen, unsere Sache ist in sicherer Hand. Belgien hat soeben erst bewiesen, daß die Lösung gewisser Schwierigkeiten ebensosehr eine Frage des Stolzes wie der Macht ist.

Neues vom Tage

Maschinen statt Pferde

Berlin, 4. Mai. Die rumänische Regierung wünscht statt der restlichen 1782 Pferde, die Deutschland noch als „Sachleistung“ abzuliefern hätte und mit denen das schon überreichlich beladene Rumänien nichts anzufangen wüßte — es sei denn, daß es nach dem Beispiel Frankreichs und Belgiens die Ware zu Bucherpreisen an Deutschland zurückverkauft — die Lieferung von Maschinen und Maschinenteilen. Auch für die Geldentschädigungen möchte Rumänien Eisenbahnmateriale u. dgl. beziehen. (Die goldene Zeit, wo es Gold und Silber aller Art nur so ins Land hinein regnet, haben die Feindstaaten ihr Lebtage nicht gehabt — und werden sie auch nicht wieder bekommen.)

25 000 Polen los.

Oberhausen, 4. Mai. Aus dem Ruhrgebiet sind 25 000 polnische Arbeiter nach Frankreich abgewandert, wo es ihnen recht erbärmlich gehen soll, denn die Löhne der deutschen Kohlengruben erhalten sie von ihren französischen Freunden bei weitem nicht, dagegen haben sie längere Tagesarbeit. Trotz Inzugs hat sich die Belegschaft der Ruhrzechen um 5000 Mann verringert. Deutsche Arbeiter worden noch gesucht.

In der Entschädigungs-Kommission Klappt nicht

London, 4. Mai. „Daily Mail“ meldet, die beiden englischen Mitglieder der Entschädigungs-Kommission haben ihre Regierung ersucht, sie aus der Kommission abzurufen, weil sie mit der Aufhebung der letzten Kommissionsbeschlüsse nicht einverstanden seien.

Württemberg

Stuttgart, 4. Mai. Keine Streikunterstützung. Die kommunistischen Anträge auf Unterstützung der streikenden Metallarbeiter wurden in der inneren Abteilung des Gemeinderats abgelehnt. Es sollen nur Unterstützungen gegeben werden in dem Maß, wie sie in andern Fällen der Not von der Stadtverwaltung allgemein gewährt wird.

Stuttgart, 4. Mai. Kundgebung der Metallarbeiter. Die streikenden Metallarbeiter erhoben in einer freien Versammlung auf dem Schloßplatz gegen den Vermittlungsvorschlag des Oberbürgermeisters Lautenschlager (47 Arbeitsstunden wöchentlich) Widerspruch und forderten die sofortige öffentliche Zurücknahme des Vorschlags. Auf Aufforderung des Kommunisten Krauß wurde der Vorstand beauftragt, den Kampf in verschärfter Form weiterzuführen und Maßnahmen zur Verbreiterung des Kampfes zu treffen.

Vom Württ. Landestheater. Nach einer amtlichen Mitteilung haben sich für die Theatergemeinde für das kommende Spieljahr nicht weniger als rund 9500 Mitglieder eingeschrieben. Während im laufenden Jahr jedes Stück der Theatergemeinde 7 bis 8 mal gegeben wurde, kommen im nächsten Jahr bei gleicher Platzausnutzung durchschnittlich 10 Wiederholungen für jede Oper und jedes Schauspiel zu Stande, und das bedeutet für das Landestheater einen großen Gewinn: für die Vorbereitungszeit eine lohnendere Ausnutzung der Arbeit, für die Kasse ergeben sich bei 600 Vorstellungen 414 gesicherte gegenüber 336 des Vorjahres. Die Einrichtung der Theatergemeinde hat sich demnach außerordentlich gut bewährt, so daß bereits andere größere Bühnen wie Frankfurt, Hannover, Düsseldorf, Nürnberg, Karlsruhe, Bern, Basel, Magdeburg, Bochum, Augsburg, Gießen und Graz beabsichtigen, dem Vorgang Stuttgart zu folgen. Es wird darauf gesehen, daß alle auswärtigen Mitglieder möglichst in einer Serie untergebracht werden, deren Anfang so frühe gelegt wird, daß die letzten Abendgäste noch bequem erreicht werden können. Die Kartenausgabe findet voraussichtlich anfang Juli an der Kasse des Landestheaters statt.

Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Helldorf.

(Nachdruck verboten)

13

Da der Vater hierauf gar nichts sagte, fuhr Wolf fort:

„Auch die heiße Sehnsucht verläßt mich nicht, daß gerade du mich darin verstehst, denn du hast mir oft gesagt, Landleute hätten es gut, denn sie sünden Gott und der Natur näher als die anderen.“

„Mir würden aber die Mittel fehlen, um dir was zu pachten oder zu kaufen. Und als Beamter ist das kein leichtes Brot. Da hättest du schwere Lehrjahre vor dir.“

„Das weiß ich, Vater. Und doch wäre es das einzige Fuch, zu dem ich Kraft und Liebe in mir fühle... Schon als Schüler habe ich die Knechte beneidet, wenn sie morgens zur Feldarbeit mit den Pferden hinausjagen, während ich über den Büchern sitzen mußte. Du ahnst es gar nicht, wie oft ich von den Ferienarbeiten ausgerissen bin und mitgearbeitet habe...“

„Vielleicht weiß ich das doch, lieber Sohn. Man sieht und weiß manches, ohne davon zu reden.“

„Und hast mich doch ruhig weiterlernen lassen, ohne zu wissen, wie sauer mir das wurde!“

„Allerdings habe ich das wohl ernst genommen, aber nicht in dem Sinn, denn ich hoffte immer noch, die Liebe und das Pflichtbewußtsein für das Studium und den Beruf, in dem ich selber die schönste Aufgabe sehe, würde kommen. Es wird mir schwer, daß es nicht so ist. Bist du wirklich sicher, dich nicht über dich und deine Leistungen zu täuschen? Oder hat dich das Examenmalheur nur unsicher gemacht?“

„Nein, Vater. Es ist alles so gekommen, wie ich mir vorher sagte. Ich wußte, daß ich das Examen nicht machen würde — nicht, weil ich zu wenig gelernt habe, sondern weil das, wonach sie mich fragten, mir nicht in Fleisch und Blut übergegangen war.“

Nun legte sich des Vaters Hand schwer auf den Arm

des Sohnes und zwang diesen, den eifigen Schritt zu verlangsamten.

„Wenn es so steht, dann laß die Finger davon...“

Es klang bekümmert, aber doch nicht unwillig.

Wolf fühlte die stille Zurechtweisung und senkte den Blick.

„Sieh mich nicht so an, Vater! Ich muß dir doch die Wahrheit sagen!“

„Ja immer — nur sind die Wahrheiten eben nicht alle gut, mein Sohn.“

Sie hatten jetzt den Wald erreicht und gingen zu beiden Seiten eines tief ausgefahrenen Wegs auf höhergelegenen Fußsteigen dahin.

Dort blieb Wolf stehen und breitete die Arme aus: „Vater, laß mich auf dem Lande!“

„Ich will mir's überlegen. Erst mal hören, was Mutter sagt.“

„Ach, die freut sich.“

„So — meinst du?“

„Ja, ganz gewiß. Sie sagte mir einmal, sie ginge nicht in die Kirche, wenn ich dich hier mal vertreten und für dich predigen müßte, denn sie würde immer heiß und kalt vor Angst. Nicht, daß ich steckenbleibe, aber weil ich den Leuten so aufregende Wahrheiten sagte, die sie ganz verwirren müßten.“

„Davon hat das Weibervolk gegen mich nie was verlauten lassen“, murmelte der Pastor.

Wolfs Antwort unterblieb, denn weiter hinten in der Forst tauchte Gerda auf ihrem Schimmel auf. Wolf legte die hohlen Hände an den Mund und sandte einen Verständigungsgruß aus der Kinderzeit in die schwere Herbstluft hinein.

Hell klang es wider und scholl fröhlich von drüben zurück.

Sinnend sah ihn der Vater an. Da stand der Junge, ganz gespannt in Erwartung; das ganze so ernste Gespräch war von den eben noch so nachdenklichen Zügen wie weggerückt! Und als Gerda herangelommen war

und voll den Forstarbeiten erzählte, da straffte sich jeder Muskel seines fehnigen Körpers, und er rief begeistert:

„Arbeiten will ich — arbeiten!... Ach, Gerda, wie hast du es gut!“

Da wußte Gottfried Haller, daß seinen Sohn doch ein guter Instinkt leitete, und er beschloß, seinen Wünschen nachzugeben.

Das an der Ostseite an Barnitz grenzende Gut Lannenhof gehörte einer Frau Ruhstrat. Diese alte Dame hatte im ganzen ein gemächliches Leben hinter sich, dennoch war es eine Eigentümlichkeit ihres Charakters, eigentlich nur von den Dingen zu sprechen, die ihr das Dasein mühevoll gemacht hatten.

Ihr einziges Kind, ein sehr verwöhnter Sohn, stand zurzeit bei einem Kavallerieregiment. Dieser Sohn mit Namen Otto war ihr Abgott und insolgedessen auch ihre größte Schwäche.

Das Bild eines solchen Mutteröhnchens vollendete sich auch hier. Dieser an keine Selbstzucht gewöhnte Jüngling tat nur das, was ihm gefiel, und zu diesen ihm besonders gefallenden Vergnügungen gehörte auch das Spiel. Stets hatte er Liebe verbraucht, als die mütterliche Kasse bei aller Liebe geben konnte. Aber bis dahin war dieser Reichsinn wenigstens in erträglichen Grenzen geblieben.

Neuerdings gingen schlimme Gerüchte von Mund zu Mund, daß der letzte Spielverlust ein so enormer gewesen sei, daß nicht daran zu denken war, Lannenhof der Familie Ruhstrat zu erhalten.

Auf Gerda und Egon wirkten diese Gerüchte wahrhaft bedrückend. Sie mochten die ihnen liebe, alte Frau nicht fragen, was wahr daran sei; und doch brannte es in ihren mitleidigen Herzen, Gewißheit zu haben.

Besonders auf Egon übten die sich mehrenden traurigen Nachrichten einen solchen seelischen Druck, daß er in Gefahr geriet, ernstlich krank zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Mergentheim, 4. Mai. Die deutsche Einigkeit. In der „Lauterzeitung“ lesen wir folgende, für die deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit bezeichnende Beschwerde: Im Sommerfahrplan soll der Stuttgarter (Berliner) Abend-Schnellzug in Lauda keinen Anschluss mehr nach Bad Mergentheim bekommen, weil derselbe 25 Minuten später gelegt ist. Diese Maßnahme während der Kurzeit bildet für Mergentheim eine Zurücksetzung, die wir nicht stillschweigend hinnehmen können. Da es sich um einen Zug handelt, der von Württemberg gefahren wird, sollte von Stuttgart aus dahin gewirkt werden, daß die Bedürfnisse der württemb. Badestadt Mergentheim von Karlsruhe nicht derart ignoriert werden. Wir bitten dringend um nochmalige Prüfung und Berücksichtigung wenigstens während der Kurzeit.

Neuenbürg, 4. Mai. Ein Messerheld. In Loffenau gerieten die beiden Schwäger Korbmacher Friedr. Grimm und Küfermeister Gottlieb Streeb wegen einer Kleinigkeit in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf Streeb dem nicht am Streit beteiligten Sohn des Grimm einen Messerstich in den Kopf beibrachte. Als Grimm seinem Sohn zu Hilfe eilte, verfehlte ihm Streeb einen Messerstich in den Kopf, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Streeb und der Veranlasser des Streits namens Barth wurden an das Amtsgericht eingeliefert. Der Täter macht Notwehr geltend.

Ebingen, 4. Mai. Brandstiftung. Das Auto des Fabrikdirektors Max Müller ist dadurch in Brand geraten, daß zwei jüngere Leute, die sich im Streik befinden, beim Vorübergehen das vom Chauffeur ausgeschüttete Benzin mit einem Streichholz anzündeten, so daß sich das Feuer auf dem Boden sofort bis in die Autogarage fortpflanzte und das Auto in Brand geriet. Die beiden Täter wurden vorläufig festgenommen.

Schwenningen, 4. Mai. Leichenfund. An der Burg Vöhrnbach wurde an einem Baum ein gut gekleideter junger Mann erhängt aufgefunden. Außer Geld fand man in seiner Brieftasche ein sehr gutes Zeugnis vor, lautend auf den Namen Franz König aus Rottweil. Wer der so unglücklich aus dem Leben geschiedene junge Mann ist, wird die Untersuchung ergeben.

Wuzsch, 4. Mai. Drei Fahrräder gestohlen. Aus der geschlossenen Scheuer des Gasthofs „Zum Adler“ wurden nachts drei Fahrräder gestohlen. Die Räder waren zur Aufbewahrung übergeben worden.

Baden.

Bruchsal, 4. Mai. Gestern nachmittag traf der badenische Ministerpräsident Graf Verdenfeld, der Anfang dieser Woche der bad. Regierung einen Besuch abstattet hatte, in Begleitung des Staatspräsidenten Dr. Hummel, des Finanzministers Köhler, des Staatsrats Maxium hier ein, um unter der kundigen Führung von Ministerialrat Dr. Hirsch eine eingehende Besichtigung des Bruchsaler Schlosses zu unterziehen.

Bruchsal, 4. Mai. Eine Versammlung der Bürgermeister des Bezirks sprach sich gegen die Verfügung der Forstbehörde, wonach die Abgabe von Laub aus Staatswaldungen nur mit der Bedingung erfolgen soll, daß auf je 100 Km. Streu 200 Ztr. Torfmüll bezogen werden, aus. (Bekanntlich hat sich auch der Landtag eingehend mit der Laubstreuabgabe befaßt; von Verschiedenen Abgeordneten wurde die Verpflichtung, Torfstreu verwenden zu müssen, sehr pessimistisch beurteilt.)

Heidelberg, 4. Mai. Im Zementwerk Leimen steht die Arbeiterschaft seit vorgestern im Streik zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. U. a. wird die Freisetzung der Löhne auf 21 Mk. pro Stunde für den Monat April gefordert.

Mannheim, 4. Mai. In den letzten Tagen fand hier die Landesversammlung des Badischen Volkskirchenbundes statt, wobei die Verschmelzung des von Vikar Edert-Pforzheim geleiteten Bundes evangelischer Sozialisten mit dem Bad. Volkskirchenbund vollzogen und damit der Volkskirchenbund evang. Sozialisten Süddeutschlands konstituiert wurde. In den Verhandlungen wurde, wie man uns schreibt, der Kerngedanke des alten Programms des Volkskirchenbundes scharf herausgestellt, der in der Forderung besteht, auch das Völkler- und Wirtschaftsleben mit dem Geist Christi zu durchdringen und sich dazu des sozialistischen Ideals zu bedienen. Das Bekenntnis zu der sozialistischen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Lebensordnung als dem aus religiöser Erkenntnis und aus christlichem Glauben erstrebten Ziel ist der Leitgedanke des Bundes. Ebenso klar und entschieden wurde aber auch ausgesprochen, daß sich der Bund keiner politischen Partei verschreibt und den Mitgliedern in ihrer politischen Betätigung Freiheit läßt. Der Volkskirchenbund evang. Sozialisten ist weder ein Konkurrenzunternehmen noch ein Anhängel der soziald. Partei, sondern, wie in der Tagung betont wurde, eine ganz allgemein sozialistisch und christlich geformte Kampfgenossenschaft auf religiös-kirchlichem Gebiet. Im Laufe der Tagung hielt Pfarrer Dr. Lehmann-Mannheim eine Ansprache, worauf Hauptlehrer Komm-Mannheim ein Referat über „Die Heimstätte als soziale und sittliche Volksverpflichtung“ hielt. Der Redner forderte eine radikale Änderung im Sinne der Bodenreformer des sittlich, religiös und kulturell verheerenden Bodenrechts. In einer großen öffentlichen Nachmittagsversammlung sprach Vikar Edert-Pforzheim über „Kirche und Sozialdemokratie“, Evangelium und Sozialismus“. Nach anregender Aussprache fand die Tagung mit einem Schlussspruch des Landesvorsitzenden Dr. Dietrich-Karlsruhe aus. — Am Abend des 1. Mai fand in Karlsruhe in der vollbesetzten Kleinen Kirche ein evangelisch-sozialistischer Gottesdienst statt. Die von musikalischen Beiträgen und Gemeindegesängen umrahmte Ansprache von Vikar Fiedler-Karlsruhe begründete das christliche Recht des Sozialismus. Es war der erste derartige Gottesdienst in Baden.

Mannheim, 4. Mai. Vorgestern vormittag stürzte sich eine 46 Jahre alte Kaufmanns-Frau infolge geistiger Umnachtung aus ihrer im 3. Stod gelegenen Wohnung und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie gleich darauf verstarb.

Seelbach (bei Lahr), 4. Mai. Die Räuber, die am Karfreitag morgen den Ueberfall auf den Bogtbenediktshof in Michelbrunn, Obd. Schuttertal, verübten, konnten von der hiesigen Gendarmerie ermittelt werden, die zwei von ihnen bereits ins Amtsgefängnis nach Lahr ein-

lieferten. Ein dritter Täter ist flüchtig. Dieser war bei dem Ueberfall nur insoweit beteiligt, als er, da er während des Krieges sich auf dem Hofe befand und dort als Knabe viel gutes empfangen hatte, den beiden anderen den Weg zeigte, und dann während des Ueberfalls Wache stand. Die beiden Verhafteten sind geständig.

Freiburg, 4. Mai. Wie man uns berichtet, wurde der Leiter der Freiburger Brennstoffversorgung, Kaufmann Eugen Roke aus Trier verhaftet, und mit ihm auch einer seiner Angestellten, der Kaufmann Ludw. Gräber aus Karlsruhe. Gegen beide besteht der bringende Verdacht umfangreicher Bestechungen durch Annahme von Schmiergeldern, die ihnen insbesondere von einer auswärtigen Holzfirma zuzuschießen. Auch besteht der Verdacht von Holzschleichen nach der Schweiz. Roke, der hier in den besten Gesellschaftskreisen verkehrte, wurde vor 2 Jahren in seiner Tätigkeit durch eine stadträtliche Kommission geprüft; Verfehlungen sollen ihm damals nicht nachzuweisen gewesen sein. Wie behauptet wird, ist er auch einer der Leiter eines privaten Holzunternehmens in Freiburg.

Vom Heuberg, 4. Mai. (Das Kinderheim) Im Kindererholungsheim, das für 3000 Kinder Raum bietet, sollen heute in Abteilungen 5019 Kinder aus Württemberg und 5199 aus Baden Erholung und Unterkunft finden. Die Milchversorgung wurde von benachbarten Gemeinden Württembergs, Badens und Hohenzollerns übernommen.

Allerlei

Wiedergefunden. Vor einiger Zeit verschwand in Heidelberg die Tochter des Professors Salomon. Alle Nachforschungen blieben erfolglos; auf die Auffindung wurde eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt. Nun hat das Fräulein endlich durch ein Telegramm die Eltern wissen lassen, sie habe „einer plötzlichen Eingebung folgend“ einen Besuch bei auswärtigen Bekannten ausgeführt.

1922 ein gutes Obstjahr? Das vorige Jahr brachte unseren Obstbäumen einen besonders günstigen Fruchtknospenanfang, nach welchem für dieses Jahr ein sehr gutes Obstjahr zu erwarten wäre. Da ein großer Teil der Obstbäume schon in Blüte und die Bienen zum Ausflug bereit sind, steht der Obstzüchter statt des kühlen, regnerischen April gerade jetzt warme, sonnige Tage herbei.

Das feurere Viertel. Die Winzervereinigung in Delbesheim (Pfalz) hat den Ausschankpreis für alten und neuen Wein von 20 auf 40 Mk. das Viertel festgesetzt.

Zeitgemäßes Schnadchöpfen aus dem Jahr 1896. Gestern hats gregnet — und heute regnets a — und morgen regnets wieder — und übermorgen a! — Das Jahr 1895 war bekanntlich ein heißes Weinjahr, dem zwei kühle Regenjahre folgten.

Wagenbestellung. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Zur Beschleunigung des Wagenumschlags müssen die Wagenbestellungen in Zukunft etwa eine Stunde früher als bisher bei den Güterstellen angebracht werden. Nähere Auskunft erteilen die Güterstellen.

Ueberwachung des Schafverkehrs. Nach einer Verfügung des württ. Ministers des Innern sind vom 1. Juni an alle Führer von Schafherden verpflichtet, stets ein Kontrollbuch bei sich zu führen. In das Kontrollbuch, das eine Personalbeschreibung mit Lichtbild des Führers der Herde enthalten muß, sind auch die oberamtliche Genehmigung und die vorgeschriebenen amtlerärztlichen Zeugnisse einzutragen. Führer einer Schafherde, die von einem Ort zum andern geritten wird, müssen außerdem eine Wanderurkunde bei sich führen.

Die Naturalbesoldungen der Pfarrstellen

Die vom württ. Gemeindegang mit dem Gsang. Konsistorium geführten Verhandlungen über die Naturalbesoldungsleistungen der Gemeinden an die örtlichen Pfarrstellen haben zu folgender Vereinbarung geführt: 1. Der Geldvergütung für Holz wird ein Normalpreis, welcher das Vierfache der in den Forstpreiskalender für 1922 gedruckten Säge beträgt, zugrunde gelegt. 2. Wenn die Gemeinden Holz liefern wollen, bleibt ihnen dies unbenommen. 3. Bereits abgeschlossene Vereinbarungen mit den Gemeinden für das Rechnungsjahr 1922 bleiben bestehen. 4. An dem bestehenden Rechtszustand wird durch diese Regelung nichts geändert. 5. Die Regelung gilt nur für das Rechnungsjahr 1922. Für das kommende Jahr wird eine Neuregelung in Aussicht genommen. Ueberdies hat das Gg. Konsistorium für die Gemeinden, welche keine Waldungen mehr haben, oder die aus ihren Waldungen zur Zeit kein Holz (Brennholz oder Langholz) schlagen können, eine besondere Berücksichtigung zugesagt.

Zum Metallarbeiterstreik

In den letzten Tagen haben in Ludwigsburg scharfe Auseinandersetzungen innerhalb des Metallarbeiterverbandes stattgefunden, woraus die Belegschaft aller dortigen Metallwarenfabriken den Beschluß gefaßt haben, heute Donnerstag, die Arbeit unter Anerkennung der 48-Stundenwoche wieder aufzunehmen. Die Belegschaften erschienen heute vormittag vollzählig zur Arbeit. Der Metallarbeiterverband hatte jedoch vor jeder Fabrik einige hundert Mann auswärtiger Arbeiter aufgestellt, die mit Gewalt den Zutritt zu den Fabriken verhinderten.

Die Ortsgruppen Alzen, Ravensburg, Friedrichshafen des christlichen Metallarbeiterverbandes haben den Beschluß gefaßt, den Vergleichsvorschlag des Stuttgarter Oberbürgermeisters Dr. Lautenschlager anzunehmen. Sie sind bereit, auf dieser Grundlage die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ein gutes Werk

ep. Unter dem Vorsitz des bekannten Vorkämpfers für ländliche Wohlfahrtspflege, Professor Dr. Sohnrei, hat kürzlich die Zentralstelle für Verbreitung guter deutscher Literatur ihre Jahresversammlung gehalten. Sie hat im letzten Jahr sämtliche 14 Flüchtlings-, Heimkehr- und Interniertenlager, die deutschen Kriegsgefangenen in Loulon und die meisten Standorte der Reichswehr mit Büchereien bis zu 1200 Bänden versehen. 178 Büchereien in Böhmen, 100 in der österreichischen Südmärk, die deutschen Kolonien im Ausland mit Büchern bedacht und zu Weihnachten 70 Bücherpakete an die deutschen Gefangenen in Frankreich und für 200 000 M. Bücher für die Kinder in den Flüchtlingslagern verschickt. Die Zahl der Freunde und Mitglieder der Arbeit, die durch Direktor Brepohl geleitet wird, beträgt rund 18 000.

Der Reichstag gegen den Alkohollismus

ep. Vor kurzem wurde im Reichstag einstimmig ein vom Ausschuss für Bevölkerungspolitik gestellter Antrag angenommen, wonach die Reichsregierung ersucht werden soll, den Gesetzesentwurf gegen den Alkohollismus dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt vorzulegen, mit den Vorschlägen

in Verbindung zu treten, um dem Ueberhandnehmen von Bars, Dielen, Alkoholläden, sog. Familienrestaurants in oberen Stockwerken schonungslos entgegenzutreten, dem Drängen auf Verlängerung der Polizeistunde von reichswegen nicht nachzugeben und das Ueberwuchern der Alkoholläden bei den Reichseisenbahnen nicht zuzulassen.

Die Pest der Fremdenlegion

Bei der Gefangenenhilfsstelle des Roten Kreuzes in München stellten sich drei Fremdenlegionäre ein, die in Kolluniform und mit der Erkennungsmarke versehen waren. Sie bekundeten übereinstimmend, daß sie inf. bestetzten Gebiet als Arbeitsuchende von französischen Agenten für den Wiederaufbau angeworben, dann aber zur Fremdenlegion gepreßt worden waren. Nachdem sie dort mehrere Monate gedient hatten, gelang es ihnen zu fliehen.

Abzugsstände im „Wiederaufbau“. Der Beauftragte des Reichskommissars für Wiederaufbau Lönge in Zweibrücken, der die über Zweibrücken nach Frankreich beförderten „Sachleistungen“ der Reichsregierung zu überwachen hatte, stand schon einige Zeit im Verdacht, daß er die Gelegenheit zu umfangreichen Unterschlagungen und Schieberungen namentlich in Bauholz benütze, die er bei seinen Reisen die er nach Frankreich zu machen hatte, ausübte. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde Lönge in Worms verhaftet. In seiner Wohnung in Zweibrücken wurden u. a. 2000 Kleinfässer — zu den Sachleistungen gehören demnach auch diese Gegenstände des täglichen Bedarfs — gefunden, die für den Schmuggelhandel zugerichtet und verpackt waren.

2375 Mitglieder der feindlichen Kommissionen in Deutschland. Wenn man den feindlichen Ausländern bei uns begegnet und sieht, wie sie auf Deutschlands Kosten ein Schlemmerleben führen, so möchte man wohl auch wissen, wieviel wir von diesen ungeliebten Gästen beherbergen müssen. Der statistischen Zahl von Kommissionen gehören ohne die 400 Zivilisten der obersterleichen Abstimmungskommission nicht weniger als 2375 Mitglieder an und sie kosten uns monatlich nicht weniger als 57 Millionen Mark, dazu 1240 000 französische und 700 000 belgische Franken. Die Franzosen stehen mit 954 Mann obenan. Was die 2 Madagassen für eine Beamtung haben, ist nicht recht ersichtlich.

Der Auserkauf. In Jerslau (Sachsen) ging ein 7 Hektar großes Gut um den Preis von 420 000 Mark in die Hand eines Ausländers über.

Tom Blüch erschlagen. Am 2. Mai wurden in dem pommerischen Dorf Wöbke auf freiem Feld zwei Mädchen vom Blüch getötet, zwei weitere betäubt.

Aus der Bevölkerungsstatistik Frankreichs. Das französische Volk zählt zurzeit 11 896 000 Familien. Davon haben 1 830 000 Familien keine Kinder, 3 268 000 nur ein Kind, 2 677 000 zwei Kinder und 1 643 000 drei Kinder. Nur 2 176 000 Familien haben nach der R. V. 3. mehr als drei Kinder.

Nach der italienischen Volkszählung vom 1. Dezember des vergangenen Jahres zählte Italien 38 835 184 Einwohner, von denen 1 564 691 auf die neu erworbenen Gebiete entfielen.

Verhafteter Stadtrat. In Weersburg am Bodensee wurde ein Stadtrat aus Crimmitschau (Sachsen) mit einem Frauenzimmer verhaftet, der von der Staatsanwaltschaft stadtbrieflich verfolgt wird.

Unterschlagung. Der 16jährige Behering einer Nürnberger Bank ist verschunden. Er hat folgendes mitgenommen: Eine Tausend-Dollar-Note, 1700 Francs belgische Noten, eine Million Kronen deutsch-österreichische Noten (Stück zu 10 000 Kronen) und 3000 Franken Schweizer Noten.

Einbruch. Im Museum in Brandenburg an der Havel stahl ein Einbrecher die Bredowsche Kunstsammlung im Wert von 390 000 M. Unter den Gegenständen befindet sich das Bild Rembrandts Kreuzabnahme.

Ein Rehordenbrecher. Die Strafkammer in Wiesbaden verurteilte den 57jährigen Tagelöhner Schipper aus Viehrich am Rhein wegen 27 Einbruchsdiebstählen zu 4 Jahren 9 Monaten Zuchthaus. Im ganzen sind dem Gemätsmenschen bis jetzt 113 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen.

Kleinodien im Wert von anderthalb Milliarden gestohlen. In Moskau wurde die Kapelle der Iberischen Mutter Gottes aller Kostbarkeiten beraubt. Ein Heiligenbild war mit Perlen, Brillanten und anderen Edelsteinen von ungewöhnlicher Größe geschmückt. Der Gesamtwert wird auf über acht Millionen Goldrubel veranschlagt, was etwa anderthalb Milliarden Mark ausmacht. Von den Räubern fehlt jede Spur.

Wie alt sind die deutschen Gesangvereine

In letzter Zeit hat man aus mehreren Leistungen entnehmen können, daß einige Gesangvereine in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen feiern wollen. Es dürfte in diesem Zusammenhang für die Gesangvereine von Interesse sein, zu erfahren, wie der mehrstimmige Männergesang in unserem langesprohen Vaterland entstanden ist. Dr. E. L. E. n schreibt in seinem neuesten Werk „Der vollständige deutsche Männergesang“, Tübingen 1887, H. Lauppische Buchhandlung: Die Einführung der Schweiz ist beim Insbesetzen der schwäbischen Lieberkränze unverkennbar. Von den Appenzeler Bergen drang die Kunde des Männerchors über den Bodensee; hatten doch jeden Sommer viele Kurgäste, die in Gals usw. die Molken tranken, selbst das fröhliche Treiben der Sänger kennen gelernt. Auch der Sängervater Nägeli (geb. 27. Mai 1773 zu Wehikon, Kanton Zürich) war seit 1819 öfter ins Reich herübergekommen und hatte in Stuttgart, Tübingen und anderen Orten für seine Auffassung der Kunst in Vorträgen über Musik Jünger gewonnen. Nägeli ging bei seinen Vorträgen von dem Grundsatz aus, daß der Chorgesang das eine, allgemein mögliche Volksleben im Reich der Kunst sei. Die Wahrheit dieses Satzes leuchtete heute allen denen ein, die sich längere Zeit mit dem Männergesang befaßt haben. Er zwang aber auch unsere Väter und Großväter dazu, sich diesen Gedanken zu eigen zu machen und in Wirklichkeit umzusetzen. Es entstanden vielerorts im die genannte Zeit — 1819 — in Stuttgart, Heilbronn, Tübingen, Ulm, Rottensburg Quartette, die in zwanglosen Zusammenkünften, den Schweizer Vorbildern folgend, das Vokallied in mehrstimmigem Gesang übten und pflegten. Aus diesen Quartetten sind später — aber nicht vor 1824 — die Lieberkränze entstanden. Angesichts dieser Tatsache erhebt sich nun die kritische Frage: In welchem Zeitpunkt fällt das Gründungsjahr eines Vereins? Datiert die Gründung von dem Jahr an, in dem sich die Quartette zusammengefounden haben oder erst von dem Datum an, an dem aus den Quartetten heraus sich die Lieberkränze als Gesangvereine bildeten? In vielen Vereinen ist man der Ansicht, das letztere sei das Richtige. Andere neigen der ersten Ansicht zu. Sollte die erste Auffassung die richtige sein, dann gibt es Lieberkränze, die ihre Gründung schon auf das Jahr 1819 zurückführen können.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 5. Mai 1922.

S. Gegen Bucher und Teuerung! Daß wir uns immer mehr österreichisch-ungarischen Verhältnissen nähern, welche schließlich in einer Katastrophe endigen müssen, wenn nicht der zu einer Einheit zusammengeschlossene energische Wille vieler Volksgenossen sich dagegen stemmt und Mittel und Wege sucht, um aus der kläglichen Sackgasse herauszukommen — das ist jetzt wohl jedermann klar. Um solche Mittel und Wege zu suchen, hat sich nun im Schwabenland unter der Führung von Prof. A. Bauer ein Bund gebildet, welcher in den letzten Wochen eine rege Tätigkeit entfaltet und viele bereits bestehende Organisationen und private wohlmeinende Männer und Frauen für die Sache interessiert hat. Zu einer Einheit zusammengeschlossen, werden dieselben hoffentlich in der Lage sein, dem drohenden Uebel zu steuern. Am Samstag, den 6. Mai abends 8 Uhr wird Professor Bauer im Lindenfaal in Wildbad einen Vortrag halten über die von ihm bereits unternommenen und noch geplanten Schritte. Gewiß werden aus Wildbad und Umgebung viele Interessenten an der Versammlung und der nachfolgenden Besprechung teilnehmen.

Wildbader Schulnachrichten. Prinz Leopold Bernhard, welcher der hiesigen Reformschule zur Vorbereitung für die Oberprima einer Oberrealschule überwiesen worden war, hat in den Tagen vom letzten Samstag bis Donnerstag diese Prüfung an der Oberrealschule zu Baden-Baden mit vollem Erfolge abgelegt. Welche Berechtigung der Prinz der Reformschule entgegenbringt, beweist die Tatsache, daß er seit den Osterferien schon zweimal bei ihr zu Besuch war. — Die Reformschule hat wegen Platzmangels zu Ostern mehr als 20 Anmeldungen auswärtiger Schüler abweisen müssen. Um dieser fortwährenden Kalamität zu begegnen, hat sie nunmehr das früher städtische Anwesen auf der Uhländshöhe käuflich erworben und wird es sofort als Uhländshaus zu einem modernen Internat umbauen lassen.

Letzte Nachrichten.

Das braunschweigische Ministerium gestürzt.

Braunschweig, 4. Mai. Die Landesversammlung hat einen Antrag, der Regierung das Vertrauen auszusprechen, mit 30 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Minister Antrik erklärte, daß er und seine Kollegen die Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung weiterführen würden. Hierauf vertagte der Präsident bis auf weiteres den Landtag.

Stuttgart, 4. Mai. Mittelstandshilfe. Das Ergebnis der Mittelstandshilfe-Sammlung im ganzen Land be-

trag an Geld 8 293 106 M., an Naturalien 1 518 405 M. Wenn man den Ertrag der Lebensmittelammlung für wirtschaftlich Schwache (Kartoffelhilfe) hinzunimmt, so ergibt sich als Gesamtergebnis die Summe von 14 967 154 M. Bis zum 15. April wurden an 16 261 Personen in ganz Württemberg über 4 1/2 Millionen Mark verteilt, außerdem Lebensmittel im Wert von über 1,5 Millionen Mark zu ermäßigten Preisen bzw. unentgeltlich abgegeben. Der Wert der Kartoffelhilfe im Herbst, wozu auch das geschenkte Getreide gehört, berechnet sich auf 5 155 642 M. Die Not des Mittelstands ist aber vielfach so dringlich und droht täglich größer zu werden, weshalb die Mittelstandshilfe fortgeführt und ausgebaut werden soll. An alle Kreise des Volkes wird deshalb die Bitte um weitere ansehnliche Beiträge gerichtet.

Badnang, 4. Mai. Vom Rathaus. Der Gemeinderat beschäftigte sich mit der Erbauung einer Industriebahn bezw. Führung von Industriestraßen, die einen Auswand von über 40 Millionen Mark erfordern würden. Es wurde beschlossen, den Gedanken einer Industriebahn weiter zu betreiben und durch eine Kommission mit den Industriellen Fühlung zu nehmen.

Badnang, 4. Mai. Großer Gelddiebstahl. Am Mittwoch morgen wurden dem Bauern Karl Weiß in Däfern, Gemeinde Pippoldweiler, etwa 40 000 M. gestohlen. Der Dieb stieg ins Haus ein und brach den Kasten auf, in dem das Geld verwahrt wurde. Das Geld war erst kurz zuvor auf der Oberamtskassette abgehoben worden, um zum Bauern verwendet zu werden. Der Dieb wurde in der Person des Gottlieb Hahn von Däfern, wohnhaft in Ludwigsburg, festgenommen und 39 000 M. wieder beigebracht. 1000 Mark hatte Hahn schon aufgebraucht.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 4. Mai: 289,20 Mark.

Die steigenden Weizenmehlpreise. Der gestrigen Preiserhöhung lassen die süddeutschen Mühlen heute bereits eine neue folgen. Weizenmehl Spezial 0 kostet ab 1. Mai 2100 M. (Julehl 2000 M.) für die 100 Kilo mit Sach ab Mühle.

Erhöhung des Mahlablats. Die Reichsgüterdekkelle hat auf Antrag des Ausschusses der Reichsmüllerverbände für alle nach dem 19. April d. Js. erteilten Aufträge den Mahlablats um 30,50 auf 391 M. für die Tonne erhöht.

Eine Verdoppelung des Brotpreises für Herbst? In einer Sitzung der Berliner Bäckervereinigung teilte der Vorsitzende mit, daß nach der neuen Ernte mit mindestens einer Verdoppelung des jetzigen Brotpreises zu rechnen sei, vielleicht werde auch die Verdoppelung des Preises nicht genügen, wenn nach dem Verlangen der Entente jeglicher Staatszuschuß ab 1. Oktober d. Js. in Fortfall komme.

Stuttgarter Börse, 4. Mai. Auch an der heutigen Börse verkehrte man in völlig lust- und lebloser Haltung im Hinblick auf die immer widersprechend lautenden Nachrichten, die aus Oenna zu uns kommen und aus welchen sich ein Bild über die augenblickliche Lage nicht machen läßt. Die Kurse mußten zum größten Teil eine Kleinigkeit nachgeben.

Zementpreiserhöhung. Der Reichskommissar für Zement macht bekannt, daß ab 2. Mai folgende Preise für Zement gelten: Für Lieferungen an private Zementabnehmer im Gebiete des Norddeutschen Zementverbandes 13 803 (bis 11 203) M. im Gebiete des Rhein-Westf. Zementverbandes 13 263 (10 663) M. und im Gebiete des Süddeutschen Zementverbandes 14 081 (11 481) M. Für direkte Lieferungen an die Staatsverwaltung für Staatsbauten belaufen sich die entsprechenden Preise auf 13 733 (11 133) M., 13 193 (10 593) M. und 14 011 (11 411) M. Erwähnt wird, daß auch in Zukunft eintretende Kohlenpreiserhöhungen der Eisenbahn entsprechende Zementpreiserhöhungen bedürfen.

Mannheimer Produktenbörse, 4. Mai. Die Produktenbörse verkehrte heute in zurückhaltender Stimmung. Die Forderungen lauteten für 100 Kilo waggonsfrei Mannheim: Weizen 1000, Roggen 1175—1200, Branntgerste 1450, Hafer 1300, Mixed Mais 1020—1025 M. Hälftenfrüchte behauptet. Weizenmehl wurde von zweiter Hand mit 1925 M. angeboten. Bei einer Verfeinerung von Weizenmehl, Basis Spezial 0, wurden für eine Partie 1890 M. für eine zweite 1905 M. die 100 Kilo erzielt.

Märkte

Schlachtlehmarkt. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 49 Ochsen, 13 Bullen, 110 Jungbullen, 124 Jungrinder, 179 Kälber, 402 Kälber, 740 Schweine, 24 Schafe und 4 Ziegen, die sämtlich verkauft wurden. Erlöse wurden aus 1 Jtr. Lebendgewicht: Ochsen I. 2400—2650, II. 1700—2100, Bullen I. 2000—2150, II. 1700—1950, Jungrinder I. 2400—2650, II. 2000—2200, III. 1700—1950, Kälbe I. 1700—1950, II. 1300—1550, III. 900—1100, Kälber I. 2000—2700, II. 2350—2550, III. 2000—2250, Schweine I. 2800—2900, II. 2200—2700 M. Verkauf des Marktes: Bei Großvieh lebhaft, bei Schweinen lebhaft, bei Kälbern langsam.

Ulm, 4. Mai. Schlachtlehmarkt. Dem Schlachtlehmarkt waren zugeführt: 23 Stück Großvieh, 20 Kälber, 28 Schweine. Erlöse aus je 1 Jentner Lebendgewicht: Ochsen I. 2400 M., Bullen I. 1800—2000 M., Jungrinder I. 2300—2550 M., II. 1900—2150 M., Kälbe II. 12 000—15 000 M., III. 8000—10 000, Kälber I. 2800—2900 M., II. 2400—2600 M., Schweine I. 2500 bis 2650 M., II. 2300—2450 M. Verkauf des Marktes: Bei Großvieh langsam, bei Kälbern lebhaft.

Gerabronn, Schweinemarkt, 4. Mai. Dem Schweinemarkt waren 190 Milchschweine und 2 Läuferchweine zugeführt, die sämtlich verkauft wurden. Das Paar Milchschweine kostete 1600 bis 2250 M., das Stück Läuferchweine 1600 M.

Stuttgart, 4. Mai. Häuteauktion. Bei der am Mittwoch stattgefundenen Häute- und Fellauktion trat bei Kalbfell ein Abschlag von 20 v. H. ein. Im einzelnen wurden bezahlt für Ochsenhäute (bis zu 29 Pfund) 48.10 bis 48.40 M., Rinderhäute 50.15 bis 40 M., Kuhhäute (30—49 Pfund) 41.10—43.50 M., Ziegenhäute (bis 29 Pfund) 30.50 M., für Kalbfelle 37 bis 79.95 M., Trefferfelle 53.05 M., Hammelfelle 27.55 M., getrocknet 35.80 M.

Schwelgingen, 4. Mai. Infolge der nachhaltigen Witterung kann sich der Spargel nur schlecht entwickeln und die Ernte ist bis jetzt sehr gering. Der Spargelmarkt ist ganz unbedeutend.

Wetter-Bericht

Ein neuer Luftwirbel im Nordwesten wird in der Hauptsache nördlich von uns vorüberziehen und dadurch günstig wirken. Am Samstag und Sonntag ist deshalb ein Nachlassen der Niederschläge und etwas milderes, aber immer noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

Bei der Verlosung des Kinderbemittelten-Schuhwerks sind folgende No. gezogen worden:

Mädchenstiefel:	112, 933, 362, 961, 90, 121
Kinderstiefel:	1014, 232, 554, 1002, 752
Knabenstiefel:	3027, 140, 874
Knabenstiefel:	826, 370, 681
Jagdschuhe:	955, 608, 130, 366, 722, 620, 972
Männerschnürschuhe:	633, 730, 2024, 926, 8, 343, 204, 543, 590, 378, 775, 544, 919, 713, 433, 1000, 233, 273, 12, 616, 602, 52, 173, 420, 584, 603, 401
Männerschnürschuhe:	3007, 361, 203, 48, 306, 174, 63, 4, 951, 144, 209, 101, 221, 538, 699, 632, 605, 66, 98, 842

Die Berechtigungscheine sind Samstag, vorm. von 8 bis 12 Uhr abzuholen. Wildbad, den 5. Mai 1922. Städt. Lebensmittelamt.

Fuhrunternehmer-Vereinigung. **Mais** ist eingetroffen und kann von heute mittag ab am Bahnhof in Calmbach abgeholt werden. Säcke sind mitzubringen. Der Geschäftsführer: W. Hammer.

Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg. **Bekanntmachung.** Von 1. Mai 1922 an bis auf Weiteres sind unsere Schalter für Publikumsverkehr geöffnet von 8 bis 12 Uhr vormittags von 3 bis 5 Uhr nachmittags Neuenbürg, den 1. 1922. Vorsitzender des Vorstands: Fr. Heinkelmann. Verwaltung: Dobernek.

Turnverein Wildbad. Am Samstag, den 6. Mai, abends 9 Uhr, findet im Gasthof zur „Alten Linde“ die ordentliche Monatsversammlung statt. Erscheinen der Mitglieder, insbesondere der Aktiven dringend erforderlich. Der Vorstand.

Realschule Wildbad. Beginn des **Vorbereitungsunterrichts** Samstag, den 6. Mai, nachmittags 2 Uhr im Schulzimmer von Herrn Hauptlehrer Pfau. In Betracht kommen Schüler, die seit 1. Mai im 3. oder 4. Schuljahr sind. Prof. Steuer.

Junges, fettes Kuhfleisch das Pfund 34 Mark Adolf Krauß, Metzger, Rathausgasse. **Klavierstimmungen** werden gewissenhaft und pünktlich ausgeführt Bon wem? sagt die Expedition ds. Blattes.

Oskar Burghard Pforzheim Großhandlung in Möbelbezügen Zerrennerstr. 1/3 Telefon 163 empfiehlt sein stets reichhaltiges Lager in Möbelbezügen, Vorhängen, Dekorationsstoffen, Teppichen, Decken, Vorlagen etc.

Weltbekannt sind Salamander-Stiefel! Gute Paßform! Hohe Eleganz! Unübertroffen in Güte! Alleinverkaufsstelle für Wildbad: Hermann Luz, Wildbad.

Ia. Fahrrad-Bereifungen sowie prima Gummibereifungen für Kinderwagen ferner: sämtliche Reparaturen und Ersatz-Teile für **Fahrräder und Nähmaschinen** Ia. Oele offen und in Flaschen liefert zum billigsten Tagespreis Karl Tubach jr., Enztalstraße

Abschluß eines **Auerhahn** (nahe Wildbad) gegen gute Vergütung gesucht. Angeb. unter M 1 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten. 212 Für leichte Büroarbeiten aufgewecktes, pünktliches junges **Mädchen** gesucht, evtl. halbtägig. Schwarzwälder Metallwerke Höfen. 209

Fußball-Verein Wildbad. Heute Freitag | abend 9 Uhr **Spielersitzung** im Gasth. zum „grünen Hof“ Die Spielleitung.

Ein schönes **Läuferschwein** hat zu verkaufen Eug. Wankmüller Vers.-Kuranstalt. 210 Weiße, hornlose **Milchziege** verkauft Chr. Bacher, Neuenbürg. 204 Drillichanzüge Blaue Arbeitsanzüge Sommer-Leinen-Rittel Arbeitsmantel Windjacken Feldgraue Hosen Manchestershosen Zwirn-Hosen und Engl. Lederhosen offeriert billigst Weintraubs An- und Verkaufsgeschäft Karlsruhe, Kronenstraße 52.

Pfannkuch & Co Zum **Einkalken** ein weiterer Waggon **frische Landeier** bei 100 Stück Mark 4.20 **Wasserglas** **Pfannkuch & Cie.** **Fußbodenlackfarben Oelfarben** in allen Nuancen streichfertig A. u. W. Schmitz Medizinal-Drog.